

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

2.4.1845 (No. 87)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, den 2. April.

N^o. 87.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Von der Elbe, im März. Gegen die 23 im vorigen Jahre zu Braunschweig versammelt gewesenen Rabbiner und israelitischen Prediger, die sich zu einer „Rabbinerversammlung Deutschlands“ konstituirten und als solche Beschlüsse fassten und einleiteten, die das bisherige positive Judenthum reformiren und aufheben sollten, ist dieser Tage ein kräftiger Protest (datirt v. Jahre der Welt 5605) veröffentlicht worden. 77 — welche Zahl indeß, wie uns aus sicherer Quelle mitgetheilt worden, jetzt bereits auf mehr als 100 gestiegen ist — der bedeutendsten, von ihren Glaubensgenossen mit voller Autorität beileideten Rabbiner Deutschlands und Ungarns verwahren sich auf das Nachdrücklichste gegen alle und jede Autorität jener Versammlung, erklären ihre Beschlüsse für falsch und ungültig und fordern ihre Brüder auf, treu den heiligen Glauben der Väter zu bewahren. Wer das hohe Ansehen kennt, dessen sich nach, wie vor bei dem bei Weitem größten Theile ihrer Glaubensbrüder diese das talmudisch-konservative Judenthum repräsentirenden Rabbiner zu erfreuen haben; wer ferner weiß, daß deren Anzahl leicht verdoppelt und verdreifacht werden kann, sobald man etwa nur die Rabbiner Polens hinzuzieht, wird danach leicht den tiefen Eindruck bemessen können, den besagter Protest überall hervorgerufen.

Düsseldorf, 26. März. Durch das rasch eingetretene Thauwetter sind einige Ortschaften in Westfalen ganz unter Wasser gesetzt. In der Umgebung von Wiedenbrück gibt es Bauernhöfe, die von einem förmlichen See umgeben sind. Die Eisenbahn hat jedoch bis jetzt durch das Wasser noch nicht gelitten. Die Wupper fließt reißend und schwillt durch den schmelzenden Gebirgsschnee bedeutend an; dagegen war die Ruhr noch vor einigen Tagen so flach, daß man durchwaten konnte. Für den Ackerbau ist das eingetretene Thauwetter ein Glück, ebenso für das langerwartete Wiederaufleben der Schifffahrt.

Bayern. München, 30. März. (Korresp.) Die noch vorgestern (unter Berufung auf die gegen die vorausgehenden Schranken allerdings geringere Zufuhr) verbreiteten Gerüchte von einem angeblich zu erwartenden Steigen der sämtlichen Getreidepreise haben sich zur allgemeinen Freude nicht bestätigt; nur Gerste und Haber sind um 3 kr. und 12 kr. für den Scheffel theurer verkauft worden, Weizen und Korn dagegen um 33 kr. und 40 kr. wohlfeiler. Von den vorräthigen 8658 Scheffeln der verschiedenen Getreidegattungen wurden in Folge nicht eben eifriger Nachfrage nur 6112 Scheffel verkauft, und zwar mit einem Erlös von 78,537 fl. Möchten nur auch die übermäßig gestiegenen Holzpreise wieder sinken; allein dazu ist die Aussicht nach den auf den letzten Holzmarkttagen gemachten Wahrnehmungen noch nicht die beste. — Unter unserm Handelsstand und unter den Geldesten überhaupt macht der Bankerott eines hiesigen Geschäftshauses, der sich nach wohl sehr übertriebenen Angaben bis auf eine halbe Million Passivbetrag belaufen soll, natürlich das größte Aufsehen. Uebrigens vernimmt man, der Kredit des gesunkenen Hauses habe schon seit den bedeutenden Fallimenten dahier im Jahre 1842 geschwankt, und in Folge davon seyen die Verluste der eigentlichen Geschäftsleute sowohl dahier, als in Augsburg verhältnißmäßig nur gering. Bestätigte sich diese Angabe, dann wären es also wieder einmal die großen und kleinen Kapitalisten, welche ihr Vertrauen auf ein für solid gehaltenes Haus zu Verlust gebracht. — Die schon vor einigen Wochen von uns gemachte Andeutung, daß sich die seit langen Jahren bestandene und einst mit Recht so berühmte Gesellschaft des „Frohfinns“ voraussichtlich nicht mehr lange werde halten können, ist leider nur zu schnell bewahrheitet worden. Dieselbe hat in der Ueberzeugung von der Unmöglichkeit, sich ohne Gefährdung für die noch aushaltenden Mitglieder noch länger halten zu können, vor einigen Tagen ihre Auflösung beschlossen. Uneinigheit, Mangel an Vertrauen und die Sucht für Bildung kleiner abonnirter Gesellschaften haben zusammen dem Frohfinn, in dessen Räumen Tausende von Fremden vergnügte

Abende genossen haben, das Grab gegraben. Daß eine gleich große u. mittelreiche Gesellschaft wieder erstehen werde, ist kaum zu erwarten. — Die Klagen aus England über die Wohlfeilheit u. Feilheit medizinischer Doktordiplome auf süddeutschen Universitäten sollen auch unserer Regierung zur Anstellung von Nachforschungen Veranlassung gegeben haben, die aber erfreulicher Weise zu keinem ungünstigen Ergebnisse Veranlassung gegeben haben.

Freie Städte. Frankfurt, 31. März. (Korresp.) Bis diesen Mittag um 12 Uhr hatte der Wasserstand des Main eine Höhe von 22 Schuh 8 Zoll erreicht, und leider ist, wie Sachkundige versichern, ein noch weiteres Steigen zu befürchten. Die Behörden sind unausgesetzt auf das Thätigste bemüht, den Bewohnern der überschwemmten Stadttheile Beistand zu leisten und die Verbindungen zu sichern. Diesen Vormittag hatte man das überraschende Schauspiel, Rähne auf Wagen durch die Stadt bringen zu sehen, die nach den durch die ausgetretenen Kanäle überschwemmten Straßen im Innern geschafft wurden. Der größte Theil des Römerberges, bis etwa 20 Schritte von der neuen Kräme, steht unter Wasser; fast sämtliche auf diesem Punkte befindliche Meßbuden mußten geräumt werden; selbst einige Punkte der neuen Kräme und der Fahrgasse sind überströmt. In verwichener Nacht wurden von der Polizeibehörde alle Zimmerleute aufgeboden, um in den näher am Main gelegenen Straßen, wo die Fluthen von Stunde zu Stunde höher steigen und mehr und mehr sich ausdehnten, rascheste Hilfe zu leisten; bei Fackelschein wurden in diesen Gegenden die ganze Nacht hindurch zu diesem Zwecke Gerüste aufgeschlagen. Furchtbar ist der Anblick, den das vom Main durchströmte Thal darbietet: so weit das Auge reicht, erblickt man einen unübersehbaren Wasserpiegel; auf dem schrecklich brausenden Strome treiben fast unaufhörlich Gebälke und viele andere Gegenstände herab: ein Umstand, der auf große Verwüstungen in den obern Gegenden schließen läßt. Die Lage in den Mainstraßen unserer Vorstadt Sachsenhausen ist besonders betrübend; in dieser Nacht stürzte dort ein Haus ein, welches zum Glück von seinen Bewohnern bereits geräumt war, und mehreren andern droht ein gleiches Schicksal. Einer der mittleren Pfeiler der Mainbrücke hat sich gesenkt; er ist von der Brücke um etwa einen halben Schuh abgelöst; schwerbeladene Wagen werden seit diesem Morgen nicht mehr über die Brücke gelassen. Die Strömung des Flusses ist fürchterlich; um so größer war das Wagniß, welches gestern drei Schiffer aus Aschaffenburg vollbrachten: um Kunde zu bringen von dem nahen Eintritte einer neuen Fluth, fuhren sie (die Verbindungen zu Land sind durch die ausgetretenen Flüsse allzu erschwert, in einem kleinen, offenen Nachen von Aschaffenburg nach Frankfurt; sie legten diese weite Strecke (etwa 15 Wasserstunden) in ungefähr zwei Stunden zurück. — Die Fahrten auf der Taunusseisenbahn haben gänzlich eingestellt werden müssen. Die Bahn, auf mehreren Punkten vom Main und von der Ridda unter Wasser gesetzt, soll stark beschädigt seyn. Bereits gestern übte dieser bedauerliche Umstand eine nachtheilige Rückwirkung auf die Taunusseisenbahnaktien, die in der Effekten-Gesellschaft auf 387 zurückgingen. — Dem Vernehmen nach soll für die fremden Kleinverkäufer die Dauer der Messe um eine Woche verlängert werden, um sie für die großen Verluste, die sie bis jetzt durch die Ueberschwemmung erlitten, in etwas zu entschädigen.

Großherzogthum Hessen. Mainz, 28. März. Die lang ersehnte Konzession für die mainz-ludwigshafener Eisenbahn ist nun von Seite der hiesigen Regierung gestern hier eingetroffen. Doch soll, wie ich höre, erst die Hand an's Werk gelegt werden, wenn auch die kleine bayerische Strecke von der dortigen Regierung konzessionirt ist, was indessen, laut Nachrichten aus Frankenthal, auf's Baldigste geschehen wird. Daß das Eintreffen der Konzession von Seite der Agiotage nicht von einem namhaften Steigen der Aktienurse verbunden war, läßt sich sehr leicht dadurch erklären, daß man schon bisher an einer Konzession gar nicht geweißt hat, und die Aktien in ihrem Werthe zu würdigen nicht aufhörte. Nichtsdestoweniger sind seit gestern die Kurse fester und haben eine Neigung zum Steigen, so daß wir wohl binnen

* Meine Tante Judith.

Humoreske von Dr. Julius Bernhard.

Vor Allem erlaube mir der geneigte Leser die Frage: „Hast du eine taube Tante?“ Kann der Leser diese Frage mit „nein“ beantworten, so rufe ich ihm zu: „Gott erhalte dir lange dieses Glück!“ Befindet er sich aber zufällig in derselben Lage, wie ich, so empfinde ich die lebhafteste Sympathie für ihn. Ich wünschte alsdann sehr, seine persönliche Bekanntschaft zu machen, ich suche ihn auf; ich bedarf seiner zu einem Austausch gegenseitiger Erdichtung. Ich kann alsdann aus voller Seele zu ihm sprechen: „Ja, ich liebe dich mit wahrhaft christlicher Liebe; denn ich höre deiner Brust das Jammern und Schluchzen des Verdammten sich entringen.“

Hast du eine taube Tante, lieber Leser, dann bist du heifer vor lauter Schreien, nicht wahr? Du hast so in die Ohren deiner Tante gebrüllt, daß deine Augen vor lauter Anstrengung sich rötheten und weit aus ihren Höhlen heraustraten. Die Gewalt deiner Stimme hat deine Zähne locker gemacht; du hast deine Nase so oft an ihren undurchdringlichen Rost gelegt, daß sie platt geworden ist, wie die eines Regers. Ist dir dies Alles nicht widerfahren, kannst du „nein“ darauf sagen, so behaupte ich Kühn, daß du nie eine taube Tante gehabt hast.

Welch eine gute Lehrmeisterin ist doch die Erfahrung! Nie habe ich den Werth der Ohren besser erkannt, als seit ich mit einer tauben Tante zusammengelebt habe. Nicht, daß meine Tante Judith dieser Organe beraubt wäre; nein! meine Tante hat ein Paar Ohren so groß und so schön, als irgend ein Christenmensch im Schwabenland. Aber ach! es sind blinde Fenster, wie sie oft der Symmetrie wegen an ein Haus gemalt werden: sie sind so gut gezeichnet, wie die andern, haben dieselben Proportionen, aber sie sind mit Stein und Mörtel fest zugemauert. Umsonst würde man versuchen, auch nur ein Bläschen Luft hineinzubringen; es würde nicht gelingen, selbst mit dem besten Schmiedebalsal nicht.

Gott! was ist aus der Zeit geworden, in der ich noch frei war bei meinem Vater, und Wanderungen anstellen konnte unter Gottes freiem Himmel durch Berg

und Thal! Wie rannte und sprang ich da umher! Damals war ich immer lustig und guter Dinge, ein Nichts erfreute mich, ein Nichts machte mich lachen. Verwünscht sey der Tag, an dem meine Eltern, meine Harten und grausamen Eltern, mich zu Tante Judith schickten! Doch ach! ich thue ihnen wohl Unrecht; denn ohne Zweifel wußten sie nicht, was es heißen will, in solcher Gesellschaft zu leben, sonst hätten sie mich gewiß nicht dazu verdammt, ein ganzes Jahr bei ihr zuzubringen! Himmel, welche Strafe! das ist mehr als Kettenstrafe! Es konnte nicht lange währen, so war meine Heiterkeit dahin, meine gute Laune verloren; ich war so kalt, so gleichgültig für Alles, daß man mich nicht wieder erkannte.

Unglücklicherweise hatte mich Tante Judith ganz besonders lieb gewonnen, und ich sollte ihr beständig Gesellschaft leisten, ihre Einsamkeit zu erheitern. Anfangs war mein Aufenthalt nur auf einige Wochen festgesetzt, bald aber rückte sie mit ihrem Anliegen herans, daß sie mich für länger bei sich behalten wolle, und ein Wunsch aus ihrem Munde war, sobald er meinen Eltern zu Ohren kam, für diese ein Befehl. Dem mußte ich zuvorkommen; wie aber ihr zu verstehen geben, daß ich nicht länger bei ihr bleiben könne? Sie war so taub wie ein Fels, wollte aber doch nicht den Anschein haben, als höre sie gar nichts, und konnte es daher nicht leiden, wenn man ihr Etwas schriftlich vorhielt, um mit ihr leichter zu verkehren. Das war eine starke Weleidigung in ihren Augen.

Um mit ihr zu sprechen, war ich daher genöthigt, so stark zu schreien, daß Fremde, die einem unserer friedlichsten Gespräche zugehört hätten, uns für nichts Anderes als ein Paar Wüthende gehalten haben würden, die sich in bester Form und mit wahrer Nordgier zerfleischten; denn meine Tante schrie nicht minder stark, als man gegen sie zu thun genöthigt war. Da somit die Unterhaltung keine befriedigendere Annehmlichkeiten bot, und meine Tante mich doch beständig um sich haben wollte, so blieb mir nichts Anderes übrig, als sie fast fortwährend zu lieblosen, obgleich ich meinstheils mich schon mit der ersten Umarmung am Tage meiner Ankunft begnügt hätte. Auch zum Spaziergang konnte ich meine Zuflucht nicht nehmen, denn meine Tante schien wie festgewurzelt in ihrem Wohnzimmer. Ich

wenigen Tagen einen Kurs von 110 werden notiren können. Nun wird auch bald über den Platz, wo der Bahnhof errichtet werden soll, ein Näheres bekannt werden. Es herrscht in dieser Beziehung eine gewisse Eiferfucht unter den Bewohnern derjenigen Straßen, welche in der Richtung dieser neuen Eisenbahn laufen; einige behaupten, der Platz des Josephinenspitals sey dazu auserkoren, andere sprechen von einer Stelle unweit des Münsterthors, noch andere verlegen sogar den Bahnhof in die Gegend des neuen Stadtviertels. Ueber diesen Punkt werden demnächst die Ingenieure entscheiden, und selbst das Festungsgouvernement wird darin ein Wort mitreden. — Bei dem jetzigen hohen Stand des Rheins, so wie bei den jetzigen Äquinoxtialstürmen ist für die Güter die Kommunikation zwischen dem diesseitigen Ufer und Castel sehr erschwert, fast unmöglich, so daß der Verkehr darunter leidet. Man fragt sich deshalb, warum nicht ein naheliegendes Hülfsmittel benützt und für die wenigen Tage, wo die Rheinbrücke noch fehlt, eine Dampfschiffverbindung zwischen dem diesseitigen und jenseitigen Ufer in Anwendung gebracht wird, wie es auch in Köln der Fall ist? Ueberhaupt sollte man den neuerdings wieder auftauchenden Plan des Baues einer steinernen Brücke, dessen Ausführung von einer auswärtigen Gesellschaft projektirt ist, nicht so ganz in das Reich der Träume werfen, denn der Kostenpunkt kann heutzutage um so weniger abschrecken, als für derartige Spekulationen das Geld überall in Fülle zu haben ist, während es andererseits keineswegs nöthig ist, den kostspieligen und riesenhaften napoleonischen Plan in Ausführung zu bringen.

Württemberg. Stuttgart, 29. März. (Korresp.) So eben kehre ich von Kannstatt zurück, wo heute Nachmittag halb Stuttgart zu finden war, um das große Wasser zu sehen. Auch die Königin war mit den Prinzessinnen Katharine und Auguste dahin gefahren. Es übertrifft wirklich alle Beschreibung, und obgleich das Wasser am Nachmittag schon anderthalb oder zwei Fuß gefallen war, so war doch der Anblick ein überaus betrübender. Die Landstraße links vom Flusse liegt bekanntlich weit höher, als der Fluß, an manchen Stellen mehr als 20 und 30 Fuß, und doch war selbst an den höchsten Stellen das Wasser sehr hoch heraufgestiegen und an solchen Orten selbst auf die Landstraße hereingeflossen, wo die Erhöhung über das gewöhnliche Flußbett nur 10—12 Fuß betragen hatte; sogar von der Brücke war nur noch ein geringer Theil der Bogenwölbung frei. Wie es sonach auf der andern, niedriger gelegenen Seite aussah, läßt sich denken. Bis zu der wälbinger Straße hin ist Alles ein großes Meer, aus welchem die Stadt Kannstatt wie eine Oase in der Wüste hervorsticht; und auch die niedriger gelegenen Theile der Stadt selbst stehen so tief im Wasser, daß die Straße längs der Mauer von der Neckarbrücke an nach dem Badgarten zu mit Rähnen befahren wurde; ein Gleiches war vor der Kirche auf dem niedriger gelegenen Theile des Platzes und den anstoßenden Straßen der Fall. Die Keller in dortiger Gegend sind alle mit Wasser gefüllt, theilweise selbst die unteren Stockwerke im Wasser, und viele Häuser abgesperrt, was auch in der großen Mühle der Fall ist. Welch nachtheiligen Einfluß diese große Wasserfluth auf den Verkehr hat, wird kaum einer Erwähnung bedürfen, besonders da auch alle andern Flüsse und Bäche des Landes ausgetreten sind, und die Straßen mehr oder weniger unfahrbar gemacht haben. In den letzten Tagen waren Post-, Omnibus- und Frachtfuhrwerksverbindungen entweder abgeschnitten oder doch so unregelmäßig gemacht und aufgehoben, daß fast auf nichts mehr zu rechnen war. Namentlich hat dies auch auf den heutigen Wochenmarkt einen sehr nachtheiligen Einfluß geübt. Ein nicht unbedeutender Theil der Lebensmittel kommt Stuttgart aus den zunächst am Neckar gelegenen und den Remsthalorten zu; die Rems aber hatte noch ärger gebaut, als der Neckar, so daß von dort her auch nur äußerst wenig Zufuhr kam, was ein namhaftes Steigen der Lebensmittelpreise zur Folge hatte. So kostete das Pfund Butter, das den ganzen langen Winter über nie höher als 16 fr., und nur in einigen ganz wenigen Fällen auf 18 fr. gekommen war, heute 20 fr. Noch schlimmer ist es mit den Gartengewächsen, an denen bei uns um diese Zeit bereits ziemlich großer Ueberfluß ist; diese sind jetzt kaum zu bezahlen und nur für die Reichen zugänglich. — Wir haben jetzt auch einen Wunderdoktor, wobei es vielleicht wirklich Schade ist, daß er nicht mehr bekannt ist. Er ist, glaube ich, ein Leipziger und heißt Deser. Er kam hierher, um Vorstellungen in der natürlichen Magie zu geben, die wirklich sehenswerth sind, und vielleicht nur deswegen nicht so außerordentlich besucht werden, wie Döblers und Becker's, weil der Mann keinen Professorstitel führt, und weder das Theater, noch den Redoutensaal zu seiner Verfügung hat. Uebrigens hat er in vornehmen Privatirkeln, unter Anderem auch bei dem Kronprinzen, Vorstellungen gegeben. Seine Wunderkuren beginnen jedoch einiges Aufsehen zu erregen, obgleich sie so natürlich seyn mögen, als seine andern Zaubereien.

muß jetzt, zum Verständniß des eben Gesagten, wie des Folgenden, auf die Lebensweise meiner ehrsamen Tante Judith etwas näher eingehen. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Die Redaktion des „Korrespondenten von und für Deutschland“ hat folgende Anzeige erlassen: Statt der Nr. 89 des „Korrespondenten von und für Deutschland.“ Da durch das plötzlich eingetretene Hochwasser der Zutritt zu der Offizin des „Korrespondenten v. u. f. Deutschland“ gesperrt war, so steht sich die Redaktion außer Stand gesetzt, die heutige (für den 30. März bestimmte) Nummer des Blattes erscheinen zu lassen. Nürnberg, den 29. März 1845.

Vor den Affen im Departement der Artillerie stand kürzlich ein junges Mädchen, das angeklagt war, ihrem frühern Bräutigam Schwefelsäure in das Gesicht gegossen zu haben, wodurch dieser blind geworden. Man schaudert vor der That, — doch man höre. Margaretha Marni war die wirklich Verlobte Anglades, die öffentlichen Anzeigen in der Mairie waren schon geschienen; der Bräutigam bereedete sie, ihre Stellung als Dienstmädchen zu St. Pwars zu verlassen, um die letzten Wochen vor der Hochzeit bei einer Verwandten von ihm zu wohnen. Dies that sie und ihr Bräutigam benutzte die dort günstige Gelegenheit, sie zu verführen. Nach der That erklärte er ihr, er werde sie nicht heirathen. Das Mädchen gerieth außer sich; sie beschwor ihn mit Bitten und Thränen, aber Alles umsonst; da verüßte sie in ihrer Verzweiflung die That der Vergeltung. Als der Erbline dete ihr vor Gericht gegenüber trat, brach sie in Thränen aus und rief: „Glaube mir, Anglade, ich leide mehr, als Du, Dich in diesem Zustande zu sehen! Das Unglück habe ich nicht gewollt! Ich wollte Dir die Säure nur auf die Wangen spritzen. Heirathe mich jetzt! Du weißt, ich bin gesund, arbeitsam, ich will Dich ernähren und pflegen.“ Anglade wies sie zurück. Vom Richter über sein schändliches Benehmen gegen das Mädchen befragt, erklärte er: „Sie sey eine Pflandertasche, die Alles wieder erzähle, was sie sprachen und thaten, deshalb habe er sie nicht heirathen wollen, und wolle sie auch jetzt nicht.“ Nach einer beredten Vertheidigung des unglücklichen Mädchens durch ihren Rechtsbeistand sprach das Geschworenengericht sie völlig frei. Alle junge Mädchen, die in der Sitzung zugegen das Geschworenengericht sie völlig frei. Alle junge Mädchen, die in der Sitzung zugegen waren, umgaben sie und wünschten ihr Glück. Sie blieb in Thränen und war nur besorgt, wo sie für die Nacht einen Zufluchtsort finden sollte; endlich wandte sie sich an den Gefängnißwärter, der sie auch bei sich aufnahm. Es läßt sich aus diesem Hergang viel an die heilsame Wirkung des Verfahrens der Geschworenengerichte knüpfen, die den starren Buchstaben des Gesetzes mit dem natürlichen, menschlichen Urtheil in Einklang bringen.

Er magnetisirt nämlich, und zwar mit Erfolg; namentlich soll er einige hartnäckige Uebel an Gicht und Rheumatismen geheilt haben, die auf gewöhnlichem Wege für unheilbar galten. — Wir leben jetzt in einem eigentlichen Konzertstüber, worüber in meinem Nächsten mehr. Namentlich findet die deutsche Milanollo, wie manche die junge Zirges aus Leipzig nennen, Beifall. — Vom 31. März. Gestern und heute haben sich die Gewässer des Neckars, die zwar noch immer sehr bedeutend sind, doch in so weit wieder verlaufen, daß die Straßen nirgends mehr überschwemmt und die Verbindungen wieder hergestellt sind. Ganz regelmäßig treffen übrigens die Posten noch immer nicht ein. Dieses plötzliche große Wasser war indeß in allen Gegenden des Landes dasselbe, wie sich auch bei den großen Schneemassen, die diesen Winter fielen, nicht anders erwarten ließ. An den Saaten soll jedoch glücklicherweise wenig Schaden angerichtet worden seyn, dagegen ist er an Straßen, Brücken u. dgl. desto bedeutender; wie groß er an den Eisenbahnarbeiten ist, läßt sich jetzt noch gar nicht ermessen. — Ueber das Befinden des Bischofs von Rottenburg hört man noch immer nichts Erfreuliches. Es war ihm die frische Luft angenehmer worden, und darum häufiges Spazierenfahren. Seit er aber vor einigen Tagen das Unglück gehabt, umgeworfen zu werden, glücklicherweise noch ohne sonstigen Unfall, ist er sehr mißtrauisch geworden und verschließt sich in seine Gemächer. Er glaubt sogar, sein Uebel habe sich durch die Luft verschlimmert. — Bis den 15. April d. J. sind es 25 Jahre, daß unser geliebter König sein Vellager mit der gegenwärtigen Königin gefeiert hat. Ob dieser Tag hier besonders festlich begangen oder nur in der Familie gefeiert werden wird, darüber verlautet nichts. Die Prinzessin Marie, Gemahlin des Grafen von Reipberg, wird übrigens nächste Woche einen großen, glänzenden Ball veranstalten, wozu bereits Vorbereitungen getroffen werden. — Der Kronprinz wird seine Reise in Kurzem antreten.

Belgien.

Brüssel, 26. März. Hr. Videss von Mainz, der bekannte Erfinder eines Mittels zur Feldkultur ohne Dünger, ist hier u. hat sich vieler Unterstützung zu erfreuen. Baron Lapeyrouse betreibt die Erfindung mit ihm in Gesellschaft, und die Versuche, welche mit seiner Erfindung in dem unfruchtbaren Haideland gemacht wurden, sollen günstig ausgefallen seyn. In den Haiden der Campine und Flanderns sollen künftig große Versuche veranstaltet werden. Hr. Videss ist nach Frankreich abgereist, wo er in den Haiden um Bordeaux und in der Staatsmeierei zu Orignon Versuche anstellen soll.

Brüssel, 27. März. (Korresp.) Aus einer so eben im „Moniteur“ erschienenen Uebersicht des belgischen auswärtigen Handels während des Jahres 1844 ersehen wir, daß der Werth der eingeführten Waaren sich auf 306 Millionen Franken (4 Prozent mehr als im Jahr 1843) und der Verbrauch auf 219 Mill. (1 Proz. mehr als 1843) beläuft. Ausgeführt wurden an belgischen und ausländischen Waaren für 283 Mill. (27 Proz. mehr als 1843). Der Werth der in die Magazine gebrachten Waaren war 72 Mill. (24 Proz. weniger als 1843). Die im Jahre 1844 eingeführten Waaren belaufen sich auf 11 Millionen (900,000 Fr. mehr als im Jahre 1843). Der Verbrauch hat sich beinahe um 3 Millionen Fr. vermehrt.

Frankreich.

Paris, 29. März. (Korresp.) Die Blätter des Herrn Thiers erklären nun in ziemlich kraft- und saftlosen Artikeln, dem Ministerium Guizot könne man die Bewaffnung der Festen nicht zugestehen; bei einem Ministerium Thiers könne diese Maßregel aber ohne Anstand durchgehen. Um sich einen Begriff von dieser Bewaffnung zu machen, genügt es, zu wissen, daß die fortlaufende Ringmauer 94 Fronten und die Forts 93 Fronten haben, was ein Ganzes von 187 Fronten macht; jede Fronte hat zwei halbe Courtinen und eine Bastion und bedarf 20 Kanonen, also für alle Fronten die Kleinigkeit von 3740 Kanonen. Jede Kanone muß Schießbedarf für 600 Schüsse erhalten, was 2,244,000 Kugeln und 50 Millionen Pfund Pulver ausmacht. Alles das zur Sicherheit von Paris gegen — das Ausland. — Der kön. Gerichtshof hat gestern den Anspruch des Handelsgerichtes gegen Baron v. Halley wegen der ihm durch den Herzog von Nemours weggenommenen Loge in allen Punkten bestätigt. — Die „Kölner Zeitung“ enthält einen Artikel (angeblich aus Paris vom 22.), worin Dr. Marr gegen den Vorwurf „über-eilter Abreise von Paris“ vertheidigt wird. Der Artikel muß unzweifelhaft in Brüssel geschrieben seyn, denn das darin angezogene Altemrück befindet sich in diesem Augenblicke gewiß nicht in Paris. Warum wehrt sich Herr Marr gegen den Vorwurf der Uebereilung? Ist dabei etwas Unehrlustiges? Wahrscheinlich nicht! Herr M. ist ein leidenschaftlicher Mensch, und das ist schön. Herrn M. gefiel es nicht mehr in Paris, denn er war fast mit allen seinen ehemaligen Freunden zerfallen; die Ausweisung war ihm daher nur eine Ge-

— In Paris hat ein Apotheker ein Buch, „die Mißbräuche der Apotheken“, herausgegeben, worin sehr interessante, aber desto mehr schauer erregende Einzelheiten über Betrügereien und Fälschungen, die sich Apotheker und Materialisten erlauben, nachgewiesen sind.

— Braunschweig hat kürzlich einen seltenen Besuch erhalten; am 15. März nämlich kamen dabeist eine Menge fast ganz weißer Ammern an, welche sich sonst nur in den kältesten Norden aufhalten, und wahrscheinlich von der braunschweiger Wese gehört hatten.

*** Die drei Lebenssterne.**

Wenn Du in stiller Mitternacht zum Himmel blickst
Mit kindlichem ergebenem Gemüthe,
Wenn Deine Sorge Du empor zum Vater schickst,
Dein Wohl und Weh empfehlend seiner Güte,
Dann hat in Deiner Brust ein Stern sich angeschlossen,
Der Stern des Glaubens an den Unennbaren, Großen!
Wenn Dich der Sturm des Lebens hin zur Brandung reißt
Und Deinen Nachen riesig stark erschüttert,
Wenn Du allein Dich fähligst und ohne Kompaß weißt,
Das Steu'r in Deinen schwachen Händen zittert,
Dann strahlt die Hoffnung Dir, der lieblichste der Sterne,
Ein heilig Licht, dem Du Dich hingibst immer gerne.
Wenn Dir Dein trübes Schicksal keine Freude deut
Und selbst die Freundschaft ist für Dich erkaltet,
Wenn das Geschick auf Deinen Pfad nur Wermuth streut,
Ein böser Dämon immer und Dich waltet,
Dann war's die Liebe noch, der hehre Götterfunken,
Die heil'ge Liebe! — der Du in den Arm gestunken!
Ihr hehren Sterne! die der große Geist uns gab,
Ihr Leuchten! in des Lebens tiefstem Dunkel,
O strahlt dem Erdenwanderer bis an das Grab
Mit eurem milden, tröstlichen Gesunkel.
Laßt ihn den Weg zu seiner besten Heimath finden,
Wo ihn kein Schmerz mehr drückt und alle Sorgen schwinden!
Bühl.

W.

legenheit, die er freudig ergriff, da sie zu dem Ganzen seiner bisherigen Wirksamkeit paßte. Die Andern waren nicht so übereilt, wie er, denn gegen sie war wörtlich genau dieselbe Ordnung erlassen (die ja auch der in diese Kategorie gar nicht gehörende Herr A. v. Bornstedt bereits veröffentlicht hat), und die einzigen Schritte, die die Andern thaten, bestanden in einem hartnäckigen Verbleiben in Paris. Es ist bereits gesagt worden, daß das französische Ministerium ihnen weder Zugeständnisse abverlangte, noch Bedingungen stellte, denen sie sich begreiflicherweise auch nie unterzogen hätten. Hr. Marx ist ein bedeutender Mann, nicht weil, sondern trotzdem, daß er das Ende der „Rheinischen Zeitung“ beschleunigt hat; nicht wegen Dessen, was er bereits gethan hat, sondern ob Dessen, was man ohne Zweifel von ihm zu erwarten berechtigt ist. Deswegen aber eben schmerzt es seine wahren Freunde, daß er durch dieser vertheidigende Artikel, wie der in der „Kölner Zeitung“, sich auf ein schwankendes Fußgestell vereinzelt hinstellen läßt. Die Abgeordnetenkammer fuhr gestern in der Berathung des Zollgesetzes fort. Der sardinische Handelsvertrag, dessen Dauer durch ein Amendement von sechs auf vier Jahre herabgesetzt werden soll, kommt erst Montag zur Diskussion. — Die hiesigen ministeriellen Blätter erklären, Frankreich sey bei der Frage von der Einverleibung von Texas nur sehr entfernt betheilig, und werde sich daher nicht hineinmischen. — Die Linke und die linke Mitte halten beratende Versammlungen wegen der Bewaffnung der Befestigungen, die eine wachsende Aufregung hervorruft. — Der englische Gesandte, Lord Cowley, hatte heute eine lange Besprechung mit Hrn. Guizot, der sich sodann zum Könige begab.

Algerien. * Der „Moniteur algerien“ vom 20. März meldet, daß mehrere Reiter der Beni Amer, die Abdel-Kader gefolgt waren, den Stamm der Med-Suleiman besucht haben, um ihre Verwandten zu sehen, und daß sie diese Gelegenheit benutzten, um im Interesse des Emirs Aufrührer und Empörung zu predigen. Der Schwadronsbefehlshaber Balzin-Sperrhazy ward deshalb sogleich mit Reiterei hingeschickt, und verhaftete fünfzehn der ärgsten Unruhestifter, die in das Lager von Sidi-Bel-Abbes gebracht wurden. An der Gränze des Tell, zwischen Saïda und Sebbon, war es ebenfalls zu unruhigen Ausritten gekommen.

Großbritannien.

London, 25. März. (Korresp.) Gestern hatte eine zahlreiche Versammlung von Abgeordneten verschiedener Gewerbe aus den wichtigsten Städten des Reichs, unter dem Vorsetze des Parlamentsmitgliedes S. Duncombe, im Saale des Parthenons Statt. Der Zweck dieses Meetings war, sich über Mittel und Wege zu berathen, wie allen im Parlamente vorgeschlagener Maßregeln gegen die Interessen der arbeitenden Klassen kräftiger Widerstand entgegenzusetzen werden könne. Nachdem der Sekretär seinen Bericht verlesen, wurde ein Ausschuss von 12 Gliedern ernannt, der damit beauftragt werden sollte, darüber zu wachen, daß zwischen den Arbeitern und ihren Meistern immer das beste Vernehmen obwalte; auch sollte das Komite alle Beschwerden, die ihm mitgetheilt werden, der allgemeinen Versammlung der Abgeordneten vorlegen. Schließlich wurde erklärt, daß der Verein sich mit keinen politischen Fragen befassen werde. — In London ist so eben eine neue Glocke für das Münster zu York gegossen worden, um die vor einigen Jahren durch's Feuer unbrauchbar gemachte zu ersetzen. Diese Glocke ist jetzt die größte von England; sie hat 7 Fuß 7 Zoll Höhe und 8 Fuß 4 Zoll im Durchmesser, kostet etwa 2000 Pf. St. und ihr Gewicht beträgt 320 Ztr. — Die verwitwete Großherzogin Stephanie von Baden hat sich heute nach Windsor begeben, um der Königin einen Besuch abzustatten. — Gestern bot die Themse ein sehr interessantes Schauspiel dar: Eine unzählbare Menge Schiffe die durch die bisher wehenden Gegenwinde am Einlaufen verhindert worden, kamen rasch auf einander folgend von allen Welttheilen an. Gestern wurde auch in Blackwall ein kleiner Dampfer vom Stapel gelassen, der bestimmt ist, die Dampfjacht der Königin zu begleiten, wodurch Ihre Maj. in den Stand gesetzt werden wird, Flüsse zu befahren, was mit der königlichen Jacht ihres größeren Tiefganges wegen nicht geschehen kann. Dieser kleine Dampfer hat den Namen „Die Fee“ erhalten. — Gestern gab der Lordmajor ein großes Mahl, wozu die Minister, wie auch die auswärtigen Gesandten geladen waren. Unter den Gästen bemerkte man Lord Stanley, Sir H. Pottinger, den preussischen Minister Hrn. Bunjen, wie auch den am belgischen Hofe beglaubigten preuß. Gesandten Baron Arnim.

* Liverpool, 25. März. Baumwollmarkt. Es wurden ungefähr 3000 Ballen zum Verbrauch verkauft, wovon 200 Surate, 500 Bahia, 200 Pernam und Maranhã und 200 ägyptische.

Niederlande.

Haag, 25. März. (Korresp.) Die Zentralsektion der zweiten Kammer der Generalsstaaten hat so eben den vorläufigen Bericht über die Abänderung des Grundgesetzes beendet. Es geht daraus hervor, daß die Mehrheit den Entwurf nicht nur seiner Form und seiner Tendenz nach mißbilligt, sondern auch der Meinung ist, daß ein solcher von der Regierung ausgehen müsse. Doch hat sie nicht geglaubt, sich der Prüfung des Entwurfs widersetzen zu müssen, damit die Regierung in dieser Hinsicht die Gesinnungen der Kammer kennen lerne und hierdurch bewogen werde, sich den geoffenbarten Wünschen der Kammer zu fügen.

Schweiz.

Zürich, Zürich, 29. März. Der gestrige „Republikaner“ meldet: „Gestern (Donnerstag) Nachmittag nach 4 Uhr langte in Zürich ein Kurier von Arau ein, welcher dem Borort die Nachricht überbrachte, daß die Regierung Aargau's die im März begriffenen Freischaren zur Heimkehr zu bewegen vermochte.“

Luzern. In Root wurden in der Nacht vom 25. auf den 26. d. M. mehrere Schüsse auf von dort nach Luzern ziehende Milizen losgeschossen und einer von denselben an einem Beine gestreift. Der von den Soldaten angegebene Thäter, der radikale Geschäftsgagent Bühler, ist bereits gebunden nach Luzern gebracht worden.

Das zahlreiche Eintreffen der kampflustigen ausgebotenen Milizen in Luzern beschäftigt sich, inzwischen ist dort die Erbitterung über die unaufhörlichen Belästigungen auf's Aeußerste gestiegen, und man scheint entschlossen, um jeden Preis der Sache ein Ende zu machen. Am 28. d. M. hat der Regierungsrath von Luzern zwei seiner Mitglieder, die H. Kopp und Beyer, nach Zürich abgeordnet, um dort kategorisch zu verlangen, daß Aargau die Freischaren auflöse, die Flüchtlinge von der Gränze entferne und die sämtlichen durch das Freischarenwesen dem Kanton Luzern erwachsenen Kosten ersehe, widrigenfalls Luzern der Pflicht der Selbsterhaltung alle übrigen Rücksichten nachsehen würde.

Luzern kommt in eine immer unangenehmere Lage: Bern droht nun auch mit bewaffneter Einschreitung. Ein luzerner Flüchtling wurde an der Gränze auf berner Gebiet von einem Landjäger und Zollwächter ergriffen, zu Boden geworfen und in den Kanton Luzern geschleppt. Bern schreit nun über Gebietsverletzung und sandte sogleich einen Abgeordneten nach Luzern, der die Forderung stellte, den Gefangenen sofort wieder auf den Boden von Bern auszuliefern, andernfalls seine Regierung denselben selbst holen werde. Die Rechtspflege scheint gegenwärtig in Luzern überhaupt nicht am besten gehandhabt zu werden, denn es wurde kürzlich ein Gefangener während 51 Tagen gänzlich vergessen, bis endlich der Gefangenwärter den Beamten fragte, was mit dem Gefangenen weiter geschehen solle. Ersterer wußte gar nicht mehr, daß er die Verhaftung verfügt hatte.

Aargau. Aus dem Aargau wird unter'm 27. März gemeldet: Aus dem Kanton Luzern rücken mit jedem Tag mehr bewaffnete Schaaren mit Musik und Trommlern an der Spitze in den Kanton Aargau ein, um im geeigneten Augenblick wieder in ihre Heimath zurückzukehren. Gestern sind zwei Abtheilungen in Zofingen angekommen, heute rücken ebenfalls 150 Mann in's Surenthal, um in Schöstland und der Umgegend Quartier zu erhalten. Auch eine hinlängliche Anzahl Pferde zum Transport eines Parks sind aus dem Kanton Luzern eingebracht worden; mit einer Abtheilung derselben wollte man gestern wirklich Kanonen in Aarburg abführen, allein der dortige Kommandant hatte, wie es scheint, Weisung, diese nicht verabsolgen zu lassen; die Pferde kamen unbespannt wieder nach Zofingen. Eine Deputation unseres Regierungsrathes an die Regierung von Bern scheint in Bezug auf das Freischarenwesen abmahrende Berichte erhalten zu haben, was eine ehrenwerthe Mühearbeit in unserer Regierung ermunthigt, sich ebenfalls zu erheben und von dem bisher unterdrückten freien Wort Gebrauch zu machen — daher wohl jener Aufschub. Andererseits soll die Regierung durch das Oberamt Baden etwas beunruhigende Berichte aus dem katholischen Landestheil unseres Kantons erhalten haben. Man spricht von einem geheimen Komite anderer Tendenz und von Einsetzung einer provisorischen Regierung in Baden; an der Spitze der Bewegung sollen sehr angesehene Männer stehen. — Der große Rath ist auf Samstag, den 29. März, außerordentlich zusammen berufen. — Die Nachricht über das Einrücken von 800 Mann Truppen in Sursee hat sich nicht bestätigt; hingegen sind die Fuhren von Monturen und Waffen in die der luzerner Regierung treu gebliebenen Gemeinden geführt worden. Auch soll sich das Aufgebot aller wehrfähigen Mannschaft bereits in Händen der Gregermeister befinden. — Vom 28. März, Abends. Heute wurden die Gemeindevorstände und einflussreichen Bezirksbeamten durch Regierungsausschreiben auf die Oberämter beschieden, zu „freundschaftlicher Besprechung“ über die gegenwärtige Sachlage, d. h. um die Stimmung des Volkes zu erfahren. Während dieselben sich an den bezeichneten Orten einfanden, wurde es möglich, das bereits aufgelöste Freischarenkomite neu zu konstituieren und durch Staffetten die Freischaren aller Orten zu sofortigem Aufbruch aufzufordern, was bei Anwesenheit der Beamten kraft des gestrigen Beschlusses schwieriger gewesen wäre. (B. 3.)

Unterwalden. Am 16. März hatte in allen Gemeinden des Kantons die Musterung des Landsturms Statt. Mittags 12 Uhr rückten die Märsen der Landsturmspflichtigen unter den graufamen Tönen der Harschhörner, welche unsere Ahnen in so manchen heißen Kampf schon begleiteten, und unter Trommelschlag und dem Donner der Mörser auf ihren Sammelplätzen ein. Die Kriegswaffen bestanden meistens aus Stugern, Jagdgewehren, Knütteln, Senen und Morgensternen, deren Anblick an die Kriegszeiten der biedern Altvordern erinnerte und im Ganzen ein wildes, kriegerisches Aussehen gewährte. Die sehr zahlreiche erschienenen Krieger leisteten durch ihre Ruhe und Ordnung, durch ihre edle, heitere Haltung und sehr fleißiges Erscheinen einen unumstößlichen Beweis, daß sie den Ernst der Sache wohl erkennen und, vereint mit ihrer Regierung, durchdrungen von wahrer Vaterlandsliebe, entschlossen sind, ihre hartbedrängte religiöse und politische Freiheit auf's Aeußerste zu verteidigen. Zu bemerken ist noch, daß man unter den Kriegern noch berühmte Schützen hoch über 60 Jahre und einige Jünglinge von 15 bis 17 Jahren erblickte, die sich freiwillig eintheilen ließen. (Stz.)

Graubündten. Die „Staatszeitung“ meldet in Betreff der Stimmung des Landes: Daß in Dissentis alte Waffen hervorgezogen und brauchbar gemacht werden; daß man dort sich rüste, ist unrichtig; dies geschieht aber an andern Orten.

Waadt. Ein Abonnent schreibt dem „S. Suisse“ von Rolle unter'm 18. März, daß es hohe Zeit wäre, dem Abholzen in den Staatswäldern Einhalt zu thun. Es seyen nun schon genug Freiheitsbäume aus denselben abgeholt worden; noch jetzt ziehe man in Masse dorthin; wenn das so fortgehe, so werde der bis jetzt so blühende Zustand der Staatswälder seinem Untergang mit schnellen Schritten zueilen.

Spanien.

Madrid, 19. März. (Korresp.) Von Malaga schreibt man dem „Castellano“, daß die Progressisten ihre Aufwiegelungsversuche fortsetzten. In der Nacht vom 12. d. überraschten sie eine Schildwache und zwangen dieselbe, „es lebe Espartero“ zu schreien. Andere Soldaten eilten aber bald herbei, verhafteten dieselben und stellten sie zur Verfügung des Postenbefehlshabers.

Amerika.

Vereinigte Staaten. SS Paris, 29. März. (Korresp.) Wie haben heute Nachrichten aus Nordamerika vom 6. März, die sehr Wichtiges bringen. Am 1. März bestätigte der Senat die von dem Hause der Repräsentanten bereits durchgeführte Motion, Iowa und Florida, bisher nur als Territorien behandelt, als Staaten in die Union aufzunehmen, die nun aus 28 Staaten besteht; der Senat wird hierdurch aus 56, das Haus der Repräsentanten aus 225 Mitgliedern bestehen. — Am 2. März bestätigte der Senat die Einverleibung von Texas mit 27 gegen 25 Stimmen, und am 4. März endigte der 28te Kongress, mit ihm auch die Amtsführung des Präsidenten Tyler. Der neue Präsident Polk hielt an demselben Tage seine Antrittsrede, in der er die Einverleibung von Texas als eine heilsame und unumgänglich notwendige gewesene Maßregel anpries, und die feste Ueberzeugung aussprach, es werde deshalb zu keinem Zermürbnisse mit den fremden Mächten kommen. Im nächsten Kongresse werden also auch zwei Abgeordnete von Texas sitzen, und diese, so wie die von Iowa und Florida aus der demokratischen Partei hervorgehen, so daß die Demokraten abermals ein Uebergewicht von sechs Stimmen erhalten. In London machten diese Nachrichten das größte Aufsehen. In Amerika war die Kunde von der Ratifikation des Senates durch allgemeinen Jubel und 27 Kanonenschüsse vom Kapitol zu Washington begrüßt worden, Herrn Calhoun

und den Häuptern der demokratischen Partei wurden Fackelzüge und Ständchen gebracht. Der Präsident Polk hat sich bereits gegen eine Abordnung deutscher Adoptivbürger zum Nachtheile der Eingeborenen ausgesprochen, und amtlich erklärt, daß die Gesetze der Vereinigten Staaten keinen Unterschied zwischen einem Adoptivbürger und einem Eingebornen machen, daß Alle gleich, alle zu denselben Rechten, zu demselben Schutze, zu denselben Privilegien berufen seyen. — In Texas waren in den letzten drei Monaten über 1500 deutsche Einwanderer angekommen und mehrere Schiffe mit solchen noch unterwegs. — Aus der Antrittsrede des nordamerikanischen neuen Präsidenten Polk ist folgende Stelle, als auf die Verhältnisse zu Europa bezüglich, bemerkenswerth: „In der Ausübung unserer auswärtigen Angelegenheiten wird es mein Streben seyn, gegen die Rechte anderer Völker die sorgsamste Achtung an den Tag zu legen, während unsere eigenen Rechte der Gegenstand beständiger Wachsamkeit seyn werden. Strenge Gerechtigkeit soll jeden Verkehr mit fremden Ländern leiten. Da jedes Bündniß nur eine feindliche Richtung auf die Ehre und das Wohlergehen unseres Vaterlandes anzunehmen fähig wäre, oder auch irgend eine unserer Nationalinteressen gefährden dürfte, werden solche aufmerksam vermieden werden, während keine Gelegenheit unbenutzt bleiben soll, mit auswärtigen Regierungen freundliche Uebereinkünfte zu treffen, wodurch unser Handel u. unsere Schifffahrt erweitert werden, die Erzeugnisse unseres gesegneten Landes, so wie die Erzeugnisse unserer gewandten Handwerker ergiebige Märkte und lohnende Preise in jenen fremden Ländern finden mögen.“ — Dem Vernehmen nach soll sich Herr Polk mehrmals für Abschließung eines Handelsvertrages mit dem „deutschen Zollvereine“ ausgesprochen haben, so wie er sich auch in seiner Rede entschieden gegen das übertriebene Schutzsystem erhebt. Die englischen Blätter sprechen bereits die Besorgniß aus, Nordamerika werde sich nach diesem ersten Schritte mit der Zeit ganz Mexikos bemächtigen. — Man glaubt nicht, daß England, trotz der Drohungen seiner Blätter, sich zu einem Bruche mit dem Verein. Staaten hinreißen lassen wird; — übrigens sind, wie Guizot's Organ, der „Globe“, ganz richtig bemerkt, unter diesen Verhältnissen Krieg, wie Friede mit Amerika für England gleich gefährlich.

Baden.

* Karlsruhe, den 31. März. Als ein freudiges Zeichen des kirchlichen Friedens in unserem Vaterlande haben wir in Nr. 78 dieser Blätter eines Erlasses des katholischen Oberkirchenraths erwähnt, womit derselbe die gänzliche Aufhebung des Pfarrbannes einleitete. Der evangelische Oberkirchenrath, der schon früher alle evangelische Geistliche zu gleicher Toleranz ermahnt hatte, nahm von jenem erneuerten Anlaß, diese Sache religiöser Freiheit angelegentlich zu empfehlen. Dessen Erlass vom 25. März d. J., Nr. 6110, lautet so: „Indem wir die evangelischen Dekanate auf diesen Erlass des großh. kathol. Oberkirchenrathes aufmerksam machen, beauftragen wir sie, unter Hinweisung auf den diesseitigen Erlass vom 1. Febr. 1842, Nr. 1684, S. 3, welcher von derselben Intention ausging, sämtliche Pfarrämter davon in Kenntniß zu setzen. Wir erwarten vertrauensvoll von sämtlichen Dekanaten und Pfarrämtern, daß sie die wohlmeinende Absicht, die wechselseitige Pastoration mit völliger Aufhebung des Pfarrbannes wo möglich überall aufzuheben, gebührend anerkennen und den katholischen Dekanaten und Pfarrämtern, welche dazu mitzuwirken bereit sind, mit gleicher Bereitwilligkeit entgegenkommen, und durch ächt christliche Liebe und Toleranz die Eintracht und den Frieden zwischen den beiden christlichen Konfessionen mit allen Kräften befördern werden.“ (666)

* Karlsruhe, 1. April. Gestern ist hier einem beklagenswerthen Vorkommnisse, dem Zweikampfe, ein neues Opfer gefallen. Der Sohn des rühmlich bekannten Majors H., Adjutant E. H., gerieth verflochtenen Samstag mit dem Rechtskandidaten G. von hier in einen Wortwechsel, in dessen Folge sich die beiden jungen Leute gestern in der Nähe des Schloßgartens auf Pistolen duellirten, wobei Adjutant H. mitten in die Stirne geschossen wurde. Der junge Mann lebt noch, doch ist leider wenig Hoffnung zu seiner Rettung vorhanden. Mannheim, 30. März. Die große Besorgniß wegen der mächtigen An-

schwellung des Neckars ist Gottlob vorderhand gehoben. Heute Nacht ließ das Wachsen nach und heute Morgen war das Wasser schon um einige Zoll gefallen. Der Schaden, welchen diese Ueberschwemmung verursachte, wird daher nicht sehr bedeutend seyn, indem man wegen des friesenheimer Rheindurchschnitts vermuthet, daß die Wassermasse recht bald ihren Abfluß finden wird. Der Rhein steigt indessen fortwährend, wohl mehr durch Stauung des Neckars, als durch eigenes Wachsen. Die Rheinbrücke konnte wieder aufgeführt werden, und somit ist die Verbindung mit der Pfalz wieder hergestellt. Eine Unterbrechung dieser Verbindung zeigt jedesmal recht deutlich, wie bedeutend der Verkehr von beiderseitigen Ufern ist. Die Posten von allen Richtungen kommen sehr unregelmäßig an, und die meisten fehlen ganz. Von den Fahrten auf der Eisenbahn ist jedoch bis jetzt noch keine ausgeblieben. Wasserstand des Neckars: Am 29. Morgens 6 Uhr 10' 7" über Mittel Abends 6 Uhr 11' 7" " " Nachts 12 Uhr Stillstand 11' 9" " " Am 30. Morgens 8 Uhr 11' 4" " " gefallen 5 Zoll. (M. J.)

* Knielingen, 30. März. Gestern Vormittag prallten auf bayerischer Seite einige große Eißschollen gegen die Rheinbrücke, sprengten die große Schiffkette ab und rissen 24 Schiffe, deren Ankerketten wie Fäden brachen, los. Bald waren zwar alle Schiffe gelandet, da jedoch einige beschädigt worden, wird es wohl einiger Tage bis zu deren Herstellung bedürfen und so lange denn auch die Passage gesperrt bleiben; mittlerweile wird die Verbindung zwischen beiden Ufern durch Rähnen und Rachen unterhalten. — In den letzten Tagen ist der Rhein um mehrere Fuß gestiegen und der gegenwärtige Wasserstand 10 Fuß 9 Zolle nach dem Pegel, so daß er bis auf Weniges die Höhe erreicht hat, wie im August vorigen Jahres, wo wir bekanntlich von einer großen Ueberschwemmung heimgejucht wurden.

* Von der Alb, 30. März. (Korresp.) Sicherem Vernehmen nach hat die vorgelegte Dienstbehörde durch verschiedene Aufsätze in einigen Nummern dieser Zeitung über das Lyzeum in Rastatt und die Leistungen einiger Lehrer, deren Tendenz unzweifelhaft, sich nicht täuschen, noch abhalten lassen, Dasjenige zu thun, was zur Hebung dieser früher so ausgezeichneten Anstalt Noth thut. (665)

* Landpost betreffend. Schon öfters und erst kürzlich wieder wurde in diesem Blatte darüber gesagt, daß die Land- und Dorfbesohner hinsichtlich der sonst so gut besorgten Postanstalten in unserem Lande so farg und wahrhaft stiefmütterlich behandelt werden. Ein Beleg hiezu möchte auch Folgendes seyn: In einem Amt, nicht fern von Karlsruhe, wurden die Amtsboten, die nur zweimal in der Woche, Mittwochs und Samstags, auf die Amtsorte gehen, und mit den amtlichen Erlassen zugleich auch die Post besorgen, an letztem Osterfesttag von ihrem amtlichen Ausgange dispensirt. So blieben denn auch alle Briefe, Zeitungen, Pakete u. für die Landbesohner (mit ungefähr 20,000 Seelen) vom 18. bis 25. März, mithin sieben Tage lang, auf der Post liegen, und wurden ihm erst am achten Tage eingehändigt. Ebenso erhielt ein Vater vor einiger Zeit einen Brief, daß sein nur 6 Stunden von ihm entfernter Sohn erkrankt sey. Der Brief kam auf der Post des Adressaten am nämlichen Tage an, blieb aber, weil der Amtsbote gerade vorher von dort abgegangen war, vier Tage auf der Post liegen, und wurde erst am fünften Tag durch den Boten abgegeben. Die Landbesohner müssen doch eben so gut, wie die in der Nähe der Post befindlichen Städtebesohner, nicht nur für die Postanstalten, sondern auch zur Erhaltung der Straßen, Eisenbahnen u. ja zu allen Staatslasten beitragen. Darum ist es nicht bloß billig, sondern gerecht, daß diesem großen Uebelstand einmal abgeholfen werde; und unsere verehrte Oberpostdirektion, durch die schon so viel zum Besten der Posten unseres Landes geschehen ist, würde sich durch möglichst baldige Abhülfe in dieser für alle, und besonders für die von der Post entsehrten, Bewohner des Landes so wichtigen Angelegenheit gewiß ein sehr großes Verdienst um dieselbe erwerben. (659)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. M a d l o t.

Table with 8 columns: Karlsruhe, 29. 30. 31. März, Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U. Rows include: Luftdruck redue. auf 10° R., Temperatur nach Reaumur, Feuchtigkeit nach Prozenten, Wind mit Stärke (4=Sturm), Bevölkerung nach Zehnteln, Niederschlag Par. Kub. Zoll, Verdunstung Par. Zoll Höhe.

Großherzogliches Hoftheater. Donnerstag, den 3. April: Herr u. Sklave, Drama in zwei Aufzügen, von Zedlig. Hierauf: Neu einstudirt: Die Entdeckung, Lustspiel in 2 Akten, von Steigentisch. Eduard Welton: Herr Lücke. Zum Schluß: Zum ersten Male: Der unterbrochene Schwäger, Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen von G. W. Contessa.

Todesanzeigen. [A.485.1] Karlsruhe. Wir machen unsern nahen und fernem Freunden die Anzeige von dem für uns so schmerzlichen, am 23. d. M. nach zweektägigem Leiden erfolgten Hinscheiden unseres theueren Gatten, Bruders und Oheims, des im Leben gewesen Oberrechnungsraths Friedrich Korneli. Mit dieser Anzeige verbinden wir unsern innigsten Dank für die dem Verbliebenen bewiesene Theilnahme jeder Art, indem wir für uns selbst um stillen Mitgefähl bitten. Die Gattin, Anna Korneli, geb. Uß. Der Bruder, Joseph Korneli. Der Neffe, Joseph Bader. Die Nissen Friedrich und Heinrich Landwehr.

[A.499.1] Karlsruhe. Den Freunden und Bekannten geben wir hiermit die schmerzliche Nachricht von dem am 29. v. M., in einem Alter von 75 Jahren 19 Tagen, erfolgten Ableben unseres geliebten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des

großh. Hofgärtners Philipp Friedrich Hartweg. Zugleich sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank für die dem Verbliebenen erwiesene Theilnahme aus, die sich insbesondere auch durch die so zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte betheiligte. Karlsruhe, den 1. April 1845. Die Hinterbliebenen.

[A.489.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Unterzeichnetem empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum ergebenst zu Abnahme für den Rest seiner Chajen-Koofe, indem die Ziehung bald vorgenommen wird. Sattlermeister Joh. Schenck, Waldstraße Nr. 25. [A.492.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Eine Parthie schöne Wiesen ist zu haben bei Ernst Glock.

[A.498.2] Wagenhof. Mastvieh-Versteigerung. Freitag, den 4. d. M., werden auf dem Gute Wagenhof bei Durlach 8 Stück fette Ochsen, 6 " " " Rinder, 1 fette Kuh öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber einladet Wagenhof, den 1. April 1845. Die Verwaltung.

[A.490.2] Karlsruhe. Strohhutfabrikation der Geschwister Bernauer, alte Waldstraße Nr. 18, im obern Stock. Wir bereuen uns, hiermit anzuzeigen, daß wir mit den

neuesten Fassonen Damen- und Kinderstrohüten assortirt sind, welche zu billigen Preisen abgegeben werden. Auch werden baselbst Strohhüte zum Waschen angenommen und auf Verlangen nach neuerer Fasson geändert. [A.497.3] Karlsruhe. (Hausverkauf.) Ein Haus in der schönsten Lage der Stadt ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

Table with 3 columns: Prj. Papiet., Geb., and various financial entries for Frankfurt, 31. März. Includes entries for Österreich Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, Preuß. Staatsanleihe, Bayern. Obligationen, Baden. Obligationen, Darmstadt Obligationen, Frankfurt Obligationen, Kurhessen. Obligationen bei Rothschild, Nassau. Obligationen bei Rothschild, Holland. Integrale, Spanien. Obligationen, Portugal. Konjols L. St. à 12 fl., Polen. Obligationen.